



swissgay.info

Blatt für sexuelle Variation, Politik & Kultur, Szene, (ISSN 02297-0622) Nr. 15/Sept. 2019
info@arcados.ch - ARCADOS Verlag, Postfach, 4005 Basel, Druck: discountprint.ch 100 Expl. + PDF

Die Sache mit Gott und der Männerliebe

"Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft." (5. Mose 6,5)

Der Friede hat auch mit Befriedigung im körperlichen Sinne zu tun. Erst wenn Gemeinschaften auf ihren Territorien ihre primären Bedürfnisse von Nahrung, Kleidung und Wohnung befriedigen können, können sie sich auch vertrauensvoll Gedanken zu ihrem eigenen Status, ihrer Sexualität und ihrer Situation machen. Vorher ist alles mit Angst belastet und diese ist meist auf eine Hierarchie zurückzuführen, die letztlich im Nirgendwo endet wo irgendein Glaube anfängt.

Aller Glaube hat Angst zur Folge, und sei es auch nur ein vorauseilender Gehorsam. Da hat sich von der Vielgötterei hin zum Monotheismus nichts geändert – seit 5000 Jahren nicht. Gelegentlich blasen Religionsführer ihre Ansprüche in eine Überheblichkeit des Glaubens auf, damit sie Zweifel und Ängste von Gläubigen beherrschen können.

Als junger Mann habe er versucht, sich in die Kirche zu retten. Einige Jahre lang sei er zu einem "Bibel schwenkenden Christen" mutiert, denn "wenn sie sahen, dass all meine Energie zu Jesus ging, würden sie nicht fragen, warum ich keine Freundin habe." (über Marlon James, Autor Jamaika - in SoZ 22.7.18. S. 50)

Jeder Heranwachsende glaubt zuerst, er müsse so sein wie alle anderen um ihn herum. Der Einbruch von Erkenntnis und Fakten bringen diesen Glauben zum Einsturz, denn dieser kann noch so gross und inbrünstig sein, die Wirklichkeit fordert eine Auseinandersetzung. Ein gespaltenes Sein (Schizophrenie) ist lebensfeindlich und führt entweder zum Zusammenbruch des Glaubens oder in Mord und Selbstmord. Vom Psychiater Christian Kläui habe ich anlässlich einer Lesung aus seinem Buch (1) gelernt, dass jeglicher Hass ein Versuch ist, ein Problem auszuhalten, das als „unlösbar“ erscheint. (2)

Viele Männer haben ein Problem mit gleichgeschlechtlichen Strebungen und Bedürfnissen. Bedürfnissen die so „unschuldig“ waren in der Kindheit – vor dem „genitalen Bewusstsein“. Die Kindheit ist gleichgeschlechtlich geprägt und wird später auf das Gegengeschlecht „um-sex-therapiert“. Das daraus resultierende Schuldbewusstsein für davon Abweichende wird religiös gestützt und begründet. Jeder Jugendliche muss seinen Frieden finden mit Homosexualität - als Möglichkeit und jeder Schwule mit der Homosexualität als seiner Bedürfnisform. *Letzteres ist schwieriger und er muss seinen Frieden auch mit der für ihn „abweichenden“ Heterosexualität finden.*

Leider können wir von Eltern und Gesellschaft praktisch keine Unterstützung für diese Auseinandersetzungen erwarten. Junge Männer gelten vorab als „normal und auf Frauen orientiert“. Es sei denn, sie geben nicht das „gewohnte („göttliche“) Bild“ ab und werden „anders gelesen“. Als mich in der Pubertät die ersten Aggressionen auf dem Schwulweg trafen, wusste ich nicht weswegen. (Das passiert auch Mädchen!) Mein Vater forderte mich auf, mich „mannhaft“ zu wehren. Er konnte nicht wissen, dass ich den „Tätern“ ja lieber an den Schwanz gehen wollte!

Dr. Vivienne Cheryl Cass, eine australische Psychologin, hat 1979 ein Modell der „durchschnittlichen“ homosexuellen Entwicklung vorgestellt. Diese erkennt der Einzelne persönlich erst rückblickend, weil er in der Vorausschau die „wichtigen Eindrücke“ nicht verorten kann. Die ungefähr sechs Schritte: >>

Die Besseren? (um 1920)

Den ganzen homosexuellen Gefühlskomplex fasst Adolf Brandt, Herausgeber verschiedener homosexueller Zeitschriften, in den einen Satz zusammen:

„Wir sind die Besseren“. Er gibt dann die verkappte Religion der Homosexualität glatt zu: Die Liebe zum Freunde sei für sie das Schönste und Heiligste auf dieser Erde; seine Schönheit unsere Religion – seine Freiheit unsere Stärke – seine Ehre unser Vaterland....

Diese Behauptung: wir sind die Besseren! **Sie und sie allein ist es, die uns Normalen ein Recht zu geben scheint, den Homosexuellen zu bestrafen. Denn gegen die Homosexualität als Weltprinzip wehren wir uns und das mit vollem Recht.**

Carl Christian Bry (d.i. Carl Decke 1893-1926): Verkappte Religionen, Perthes, Gotha/Stuttgart 1925, S. 38-41 und 241

Die geschlechtliche Liebe...

ist eine Umleitung der Natur. Ihre biologische Funktion liegt eigentlich in einer Bindung von Eltern und Kindern. Erst in der Pubertät löst sich das intuitive Band zu den Eltern und ein Defizit tritt ein. Das kompensieren wir dadurch, dass wir unsere beiden Hauptsehnsüchte, die jenige nach Aufregung und die nach Geborgenheit, auf jemand anderen umleiten. Der Vorteil dieser Theorie ist, dass sich auch Homosexualität so relativ leicht erklären lässt.

Ich frage mich häufig, ob die Sucht nach schönen Partnern nicht vielmehr etwas mit dem Erhöhen des eigenen Wertes zu tun hat. Kein Zufall auch, dass Männer sehr viel Wert darauf legen, nicht viele Kinder zu zeugen. Der Grund, warum sie Frauen verführen, hängt weniger mit Genetik oder Fortpflanzung als mit Selbstbestätigung zusammen. Je begehrt der andere ist, desto mehr werden wir aufgewertet.

Richard David Precht in einem Interview der Berliner Morgenpost vom 15.3.09

Der Sex wird zur Liebe und der Schwanz zum Lümmel und das heilige Kind kommt im Stall, wie die Milch aus der Tüte. Amen Th.

S. 2

> Die Sache mit Gott und der Männerliebe

Jemand merkt, dass der gleichgl. Körper für ihn eine Bedeutung hat und versucht diese einzuordnen. Was für ihn „richtig“ - ist anscheinend nicht akzeptabel. Also wird eine Deutung versucht. Nachdem er dies nicht mehr abwehrt, fühlt er sich infolge „entfremdet“.

Es erfolgt eine Weigerung, die richtigen Gefühle objektiv einzuordnen. Dann folgt die Abwehr von Selbstentwertung und Selbsthass > die Chance des kreativen Andersseins > die Auseinandersetzung und es folgt die Suche nach Gleichem und Ähnlichen, um der Alleinstellung zu entkommen. Diese kann aber auch wiederholt gestört werden, was zu Verzögerungen führt.

Wird die Andersheit persönlich angenommen, sucht er ein „gleiches“ Umfeld, in der hetero Gesellschaft aber spielt er weiter auf Normalo. Und während er im gleichen Umfeld coming outs wagt, versucht er es probeweise auch sonstwo. So wird er bei einigen Leuten akzeptiert, bei anderen nicht.

Wenn er die Norm nicht mehr absolut nimmt und sich auf Gleichgesinnte absichern kann, merkt er, dass es eine Erleichterung ist. So baut sich eine Zugehörigkeit auf, die Sicherheit vermittelt. Jetzt braucht es Kraft gegen Störungen dagegen.

Die Werthaltungen werden relativiert und die Erkenntnis, dass nicht „alle dagegen“ sind führt zur Annahme der Gefühle und Handlungen, die immer noch zum Teil ausgrenzen.

(Dies ist meine Interpretation der Schritte, die unter „coming out und Vivienne Cass“ im Internet gefunden werden können.)

Als Schwuler solltest Du mit den Göttern und Glaubenden auch den Frieden finden!

Ich empfehle nun den „Schriftgläubigen“ eine ähnliche „Entwicklung durchzustehen“, wenn sie merken, *dass die Welt seit den Schriften anders geworden ist!*

EinE GlaubendeR merkt, dass es Menschen gibt, für die der Körper des gleichen Geschlechts eine grössere Bedeutung hat als derjenie des anderen. Die Person versucht das einzuordnen, indem sie sich auf ihreN Glauben/Schriften stützt, für die das nicht akzeptabel ist. Dieser Teil der Realität hat darin keinen Platz.

Der Versuch einer Deutung führt zu Schuldzuschreibung und Fremd-Scham für diese Existenzen ausserhalb ihres Glaubens. Oft wird versucht, diese Problematik mit Hass „auszuhalten“ - unter Vorgabe der Autorität eines Gottes. Aber er verhindert nicht ein Vorkommen, das schon immer da war, aber in heiligen Schriften unfassbar.

Die Vorstellungen Glaubender „erfüllen“ sich nicht nach den Geboten. Es sind ihnen Grenzen gesetzt. Das kratzt am Selbstbewusstsein, ohne dass es ganz untergehen muss. Aber „Störungen“ durch fanatisches Glauben oder Beten sind nicht ausgeschlossen.

Die eigene Existenz wird aber nicht „zum Tode bedroht“. Diese Erkenntnis muss sich durchsetzen, vor allem mit und neben anderen Glaubensbekenntnissen in der Gesellschaft. Schliesslich lässt sich auch mit modifizierten Bekenntnissen ein rechtschaffenes Leben führen!

Schliesslich gibt es noch andere Vorstellungen in Religionen, die „aufgegeben“ wurden, als Folge von Realitätsanpassungen oder fortschreitender Erkenntnis. Zum Beispiel die „Minderwertigkeit“ von Frauen.

> Die Sache mit Gott und die Männerliebe

Endlich muss infrage gestellt werden, warum gerade „die Homosexualität“ so wichtig ist für solche Leute, die sicher noch andere und grössere Probleme haben. So können Schwule und Glaubende neben- und miteinander leben, ohne Aggressionen und politischem „Kampfgetümmel“.

Nach meiner Erkenntnis sollten auch Homosexuelle die Widersprüche des Glaubens erkennen und sie nicht als psychischen Widerspruch – ähnlich dem Hass der Gläubigen – in sich „vergraben“. Angetrieben vom Anspruch, „einE guteR glaubendeR HomosexuelleR zu werden. Das wäre so etwas wie wenn ein Farbiger seine Haut bleichen würde, um seine „Gutartigkeit“ zu beweisen. Wer es fassen kann, der fasse es! Amen ;)

Ich schliesse aus dem aktuellen gesellschaftspolitischen Diskurs, dass Liebesideologie und das Hervorstellen der „Liebe“ als überragendes Kennzeichen nichts bringt. Sie ist auch nicht der entscheidende Punkt. Es sind die sexuellen Handlungen, die verständlich gemacht werden müssen, aus historischen und anatomischen Gründen. Diese Informationen sollten vorangetragen werden, denn deretwegen mussten Homosexuelle jahrhundertlang leiden. Und wie immer bei kulturellen Konstrukten, haben die „teilhabenden“ Heterosexuellen einfach „beides schön auseinandergehalten“, um nicht in weiblichen oder religiösen Bredouillen/Schwulitäten zu landen.

Peter Thommen 69, Schwulenaktivist, Basel

Cass, Vivienne C.: *Homosexuality Identity Formation, Journal of Homosexuality* Vol. 4/Nr. 3, 1979

- 1) Kläui, Christian: *Tod Hass Sprache*, Turia & Kant 2017, 239 S. Das Buch entfaltet Einsichten in die Verkoppelung von Hass und Sprachlichkeit, Repräsentation und sozialer Bindung und versucht auf diesem Hintergrund, Phänomene der menschlichen Destruktivität in ihrer menschlichen Spezifität begreifbar zu machen.
- 2) *Selbsthass und Emanzipation*, Querverlag 2016 und 2017, 260 S.

Siehe auch: **Nina Jecker**: *Selbsternannte Heiler wollen Schwule therapieren – bis zum Trauma*, Basler Zeitung 17. Juli 2019, S. 17

"Wenn du aus einer muslimischen Familie kommst, ist es egal ob du gläubig bist oder nicht. Auch wenn du nicht über den Islam sprichst, der Islam spricht über dich." (L-M. Zahed 2017)



swissgay.info erscheint 4mal jährlich im ARCADOS Verlag,
Peter Thommen, Postfach 35, 4005 Basel, Tel. 004161 681 31 32
thommen@arcados.com

Zuschriften erwünscht - Autoren willkommen

Druck: discountprint.ch / Grenzacherstrasse 34, 4058 Basel

Erscheint gedruckt 100 Exemplare und als PDF auf swissgay.info

Liegt auf: gay-megastore, sunnyday Sauna, hab Stuckivilla Bern, haz Centro Zürich, Prinz Bar SG

Ch. N. Adichie, nigerianische Autorin über Identität

Der 'New Statesman' druckt eine Rede von Chimamanda Ngozi Adichie, in der die nigerianische Schriftstellerin erklärt, warum sie keine afrikanische Autorin sein will. Dabei sei vieles an ihr durchaus "afrikanisch", wie sie betont: ihre literarische Tradition, der besondere Mix aus Ehrgeiz und Defensive, die Nervosität, mit der viele Afrikaner nach Bestätigung suchen. Aber Adichie will keine afrikanische Schriftstellerin sein, wenn es gelte, Loyalitäten einzufordern, wie von jenem jungen Mann auf einer Veranstaltung in Lagos, der ihr ihre politische Haltung vorwarf:

"Er bezog sich auf meine Gegnerschaft zu einem nigerianischen Gesetz, das Homosexualität kriminalisiert, ein Gesetz, das ich nicht nur für zutiefst unmoralisch halte, sondern auch politisch zynisch. Er bezog sich auch auf eine Rede, die ich kürzlich über den Feminismus hielt und bei der ich Beispiele aus dem nigerianischen Alltag benutzte, um eine überfällige Debatte zum Status von Frauen in Gang zu setzen. Entscheidend war jedoch nicht so sehr, dass dieser junge Mann nicht einverstanden mit mir war, sondern die Sprache, die er benutzte, die Sprache der Staatsbürgerschaft.

Ich als Afrikanerin könne doch nicht behaupten, Feministin zu sein, weil sich Feminismus und Afrika gegenseitig ausschlossen. Feminismus sei eine Krankheit des Westens, eine, die ich mir zu eigen gemacht hätte, seit ich im Westen infiziert wurde. Und was die Homosexualität betrifft, sei mein Kampf für die Rechte von Lesben und Schwulen eine Missachtung afrikanischer Kultur."
(perlentaucher, Januar 2019)

Ägypten und Homosexualität

(nicht strafbar) *siehe auch S. 4!*

Alaa Faruk, einer der Anwälte, der die Verhafteten verteidigt: 'Viele Richter urteilen in diesen Fällen nicht gemäß dem Gesetz. Das gilt besonders für die untere Ebene der Gerichte. Ich hatte einen Fall, da sagte der Richter, er verurteile meinen Mandanten, **weil er den Thron Gottes zum Wackeln gebracht habe**. Es gibt kein solches Gesetz', erzählt er." Ägypten 2017, *Mashrou Leila, Regenbogenfahne*

Rost am Schwert des Islam*

«Der Kreis» veröffentlichte 1961 eine „Zeitungsnotiz“ unbekannter Herkunft über Männer in der ägyptischen Armee.

Obwohl die ägyptische Armee nach dem Sinai-Feldzug grosse Fortschritte in der Verbesserung ihrer Kampfverfahren und ihrer Kampfkraft gemacht hat und obwohl mit einer Flut sowjetischer Waffen, Ausrüstungen und Techniken versucht wurde, die militärischen Verbände der 'Vereinigten Arabischen Republik' (1) zu einer vernünftigen und guten soldatischen Einheit zu schmieden, lässt doch das 'Schwert des Islam', wie Nasser die Armee einstd bezeichnete, immer noch sehr zu wünschen übrig. Nach Ansicht militärischer Sachverständiger ist die Ursache vor allen Dingen in den vier ägyptischen „Nationalkrankheiten“ zu suchen: In der sittlichen Haltlosigkeit, der Schwäche für Rauschgifte, der moralischen Zerrüttung und den Minderwertigkeitsgefühlen.

Das Laster der Homosexualität ist nicht auf Ägypten beschränkt, sondern in allen islamischen Ländern weit verbreitet, heisst es in einem Bericht westlicher Beobachter, in erster Linie infolge der Religionsvorschrift, die den Frauen das Ausgehen mit Männern vor der Hochzeit verbietet und die Männer zwingt, für den Erwerb von Ehefrauen hohe Beträge als Brautgeld aufzubringen. In den Grossstädten können die jungen Männer, wenn sie genug Geld haben, Dirnen besuchen. Aber die meisten jungen Ägypter haben weder das Geld, noch gibt es in den Dörfern und Kleinstädten solche Gelegenheiten. Deshalb suchen die Männer einen Ausweg in der Homosexualität. Sie wird weder vom Gesetz noch von der Gesellschaft als Verbrechen betrachtet und ist in den meisten islamischen Ländern nicht verboten. (2) Im Gegenteil, in manchen arabischen Ländern wird sie sogar heimlich gefördert; man will dadurch das Anwachsen der weiblichen Prostitution eindämmen.

Die Frage der Homosexualität wird in dem Bericht sehr ausführlich behandelt, weil sie als Ursache für die meisten Missstände in der ägyptischen Armee gilt. Es gibt 19 Millionen Ägypter, die dem Grossstadtleben und seinen neuzeitlichen Einflüssen in Kairo, Alexandrien, Suez usw. entrückt sind. Sie betrachten nach wie vor die alte Sitte der Homosexualität vor der Heirat als völlig gegeben. (3)

Man kann über die moralischen Auswirkungen derartiger Verirrungen im Zivilleben unterschiedliche Meinungen vertreten. Der Bericht hebt jedoch hervor, dass zweifellos ein solches Laster im Militärleben eine erhebliche Schwächung des Kampfwertes der Truppe nach sich ziehen muss. Viele, wenn nicht die meisten ägyptischen Offiziere wählen sich ihre Lieblingsfreunde unter den jungen Rekruten aus. Das muss den Kampfgeist der Fronteinheiten erheblich senken, da Sergeanten und Verwaltungsoffiziere dem Beispiel folgen. Zänkereien, Eifersuchtsszenen und Auseinandersetzungen sind die Folge. Beim Absprung einer Stabseinheit bei Port Said im November 1936, so wird berichtet, landeten französische Fallschirmjäger auf einem leeren Platz vor einem ägyptischen Bunker, dessen Maschinengewehr sie alle mühelos hätte abschiessen können. Die französischen Fallschirmjäger, die den Bunker stürmten, fanden jedoch das Maschinengewehr verlassen und die beiden ägyptischen Soldaten, die es bedienten, eng umschlungen auf einer Matratze.

Wiederholt hat Nasser alle Armee-Einheiten angewiesen, die Homosexualität zu unterbinden und zu bestrafen, aber bis jetzt sind keine Ergebnisse sichtbar. Die sowjetischen Offiziere und Techniker, die die ägyptischen Streitkräfte ausbilden, sind ob dieser Haltung so entmutigt, dass viele ihre Rückversetzung in die Sowjetunion erbitten. (*Der Kreis, Mai 1961, S. 8*)

1) 1958-1961, Ägypten, Syrien (sh. Wikipedia!)

2) Zu berücksichtigen sind die jeweiligen Kolonialmächte mit ihren Gesetzen!

3) Wer in einer Männergesellschaft aufwächst, trägt auch seine ersten zärtlichen und sexuellen Gefühle zu ihnen

Das „Problem“ mit den muslimischen Männern zeigte sich später wieder den sowjetischen Soldaten in Afghanistan (1979-1989) und ab 2001 wieder bei den Amerikanern (erste Jahre ab 2001) mit entsprechenden Gesuchen um Rückversetzung nach Hause. (> Pressemeldungen!)

Freundschaftsweihe in der griechisch-orthodoxen Kirche? 1960

Leben ist Verantwortung dem Du gegenüber. An dieser sittlichen Forderung muss alles Handeln und Dasein gemessen werden, wenn der Name eines Christen noch irgendeinen Sinn haben soll. Die christliche Kirche beider Konfessionen weihet den Wunsch von Mann und Frau, gemeinsam den gleichen Weg zu gehen.

Es ist aber sicher wenigen bekannt, dass in der griechischen Kirche noch ein altherwürdiger Brauch besteht, auch Freundespaare zu weihen. Adolf Brand, der frühere Herausgeber des „Eigenen“, einer deutschen Zeitschrift für Homoeroten, berichtet darüber in den 20er Jahren:

„Die griechische Kirche hat sich durch ihre Einstellung zu den Dingen, die weder dem Leib noch der Seele ihr Recht verwehrt, die Freiheit des Geistes und den gesunden Menschenverstand bewahrt. Das zeigt sich auch heute noch in der christlichen Freundschaftsweihe. Leben zwei Freunde zusammen und haben sie den ernsthaften Wunsch, für immer zusammen zu bleiben, so treten sie während einer Abendmahlshandlung vor den Altar. Ihre nebeneinanderliegenden Handgelenke sind mit einem weissen Seidenband verknotet. Der Priester und die Altardiener wissen, dass diese beiden Freunde, seien es nun Gleichaltrige oder Mann und Jüngling, einen Bund fürs Leben schliessen wollen. Der Altardiener ritzt die beiden Handgelenke und ein paar Tropfen Blut rinnen von jedem in einen geweihten Kelch, der noch nicht konsekrierten Wein enthält. Die beiden Freunde trinken Wein und Blut des Freundes, empfangen die Hostie und sind damit unlöslich verbunden für ihr ganzes Leben, gleichgültig, ob der eine sich später verheiratet. Sie sind nicht nur für ihr gemeinsames Leben verpflichtet. Stirbt nämlich später einer der beiden Freunde, die durch den Segen des Priesters verbunden worden sind, so fällt dem Überlebenden aufgrund des Gelübdes die Pflicht zu, für die Familie des Toten zu sorgen, seine Frau und seine Kinder zu betreuen. Aber auch während sie beide noch Schulter an Schulter im Kampf ums Dasein stehen, muss einer dem anderen helfen und beistehen in allen Lebenslagen. – Die Freundschaftsweihe der griechischen Kirche ist offenbar eine altherwürdige Sitte, die noch aus Urväterzeiten stammt. Eine Tradition, die vielleicht aus den immer noch lebendigen Erinnerungen an die grosse Freundschaft zwischen Christus und Johannes stammt, vielleicht sogar ein letzter, herrlicher Nachklang aus des Eros schöner Blütezeit im alten Griechenland.“

Wäre eine solche Freundschaftsweihe nicht würdig, einmal ein allgemeiner Ritus der christlichen Kirchen zu werden? Spricht daraus nicht jene höchste und schönste Verpflichtung zum Du? Mann und Frau lassen ihren Willen zur Lebensgemeinschaft weihen vor der höchsten Instanz. Warum nicht auch Freunde? Es würde viele Homoeroten zu einem ganz anderen Leben als der ewigen Jugend nach Abenteuern verpflichten und es würde Freunde vor der Allgemeinheit, vor allem aber auch vor Staat und Kirche, in ein ganz anderes Licht stellen als das der bloss sexuellen Berührung. Es wäre eine Verpflichtung vor Gott und vor dem Menschen. Ein hohes, fernes Ziel! –

Können uns Freunde aus Griechenland berichten, ob diese Sitte immer noch existiert oder ob sie auch in der Oberflächlichkeit der Gegenwart untergegangen ist?

Fragt Rolf Meier im KREIS 4/1960, S. 8

Die Mönchsrepublik Athos, auf dem östlichsten „Finger“ der griechischen Chalkidiki-Halbinsel gelegen, genießt eine weitgehende Autonomie und kann es sich deshalb leisten, einige seltsame Regeln aufzustellen. Selbst das Europaparlament, das keine nationalen Extrawürste mag, hat nichts dagegen ausrichten können. Nicht mal griechische Polizisten gibt es auf der Halbinsel. So sind die internen Konflikte der frommen Männer schon des Öfteren in wüste Schlägereien ausgeartet.

Die Athos-Mönche wollen unter sich sein, und auch als Besucher dulden sie nur Männer. „Avaton“ nennt sich diese Bestimmung; sie gilt seit dem Jahr 1045. Und tatsächlich erstreckt sie sich auch auf weibliche Tiere, soweit das überhaupt praktisch feststellbar ist. Der Sinn dieser Regel verliert sich im Dunkel der Geschichte. Die einzige Ausnahme sind Katzen (gegen die Rattenplage) und Hühner – denn die Ikonenmaler brauchen Eigelb, um ihre traditionellen Farben anzurühren.

Allerdings haben die Mönche schon mal Ausnahmen gemacht – zum Beispiel im griechischen Bürgerkrieg von 1946 bis 1949. Da fanden auch Frauen und Kinder Zuflucht in den abgelegenen Klöstern der Halbinsel.

(C.D., Zeit 13.9.2007, S. 43)

Wie denkt man in Israel 1959

über das Problem der gleichgeschlechtlichen Liebe?

Der Verfasser dieser Zeilen kam im Jahre 1938 nach Palästina und verliess es vor kurzem wegen seiner Rückwanderung nach Deutschland, seiner Heimat. Bis 1948 herrschte in Palästina England als Mandatsmacht, und es galten dort bis zur Errichtung des Staates Israel von altersher die türkischen Gesetze. Sie stellten gleichgeschlechtliche Handlungen unter, wenn auch nicht sehr harte Strafe. Natürlich sind seit der Staatsgründung viele Gesetze geändert worden, aber von einer Änderung des hier interessierenden Gesetzes ist in der Öffentlichkeit nichts bekannt geworden.

Homosexualität wird totgeschwiegen, die Zeitungen äussern sich zu diesem Problem nicht, von geselligen Zusammenkünften und gar Bällen ganz zu schweigen. Es ist schwer zu sagen, wie der Staat offiziell zu diesem Problem steht. Mit Sicherheit würde man hören, dass es solch ein Problem gar nicht gibt. Natürlich stimmt das nicht. In den drei Grosstädten des Landes, aber auch in den landwirtschaftlichen Siedlungen, gibt es eine ganze Anzahl gleichgeschlechtlich veranlagter Menschen, die irgendwie mit ihrem Problem fertig werden müssen. Manche Tragödie spielt sich da ab, besonders auf dem Lande. Fast immer ist sie allerdings nur gesellschaftlicher Natur, d.h. der Unglückliche muss die Gemeinschaft, der er bis dahin angehörte, verlassen, um irgendwo anders sich eine neue Existenz aufzubauen, was nicht immer einfach ist. Von polizeilicher Verfolgung ist fast nie die Rede. Zwar kennt die Polizei die Treffpunkte in den Städten, aber sie übersieht geflissentlich alles, was nicht direkt mit Erregung öffentlichen Aergernisses oder Jugendverführung zu tun hat. Die herrschende Tendenz: „Es gibt hier keine Homosexualität“ soll mit allen Mitteln aufrecht erhalten werden.

Die Stimmung der Allgemeinheit zu dem Problem in privater Hinsicht ist die, dass man entweder „die armen Menschen“ (man bedauert sie, weil sie von den Freuden der Allgemeinheit ausgeschlossen sind) bemitleidet, oder spöttisch die Achseln zuckt, wenn einmal gelegentlich die Rede auf sie kommt. Sehr selten ist man „moralisch entrüstet“, wenn von zwei Erwachsenen die Rede ist, die miteinander „so“ befreundet sind. Darüber „spricht man nicht“, weder in freundlichem noch in unfreundlichem Sinne.

Was der Einzelne in seinen vier Wänden tut, geht niemanden etwas an. Also keine Verfolgungen, kein Herumschnüffeln von Polizeibeamten in privaten Belangen.

Das „gesunde Volksempfinden“! – Was Israel betrifft, so fühlt es sich seiner Gesundheit so sicher, dass man nur lächelt, wenn von der Gefahr, durch gleichgeschlechtliche Personen „angesteckt“ zu werden, gesprochen wird.

So lange sich Abweichungen vom Normalen in erträglichen Grenzen halten, gehören sie zum Rand des Normalen und würden erst dadurch wichtig, wenn man sie wichtig nimmt. Für Belanglosigkeiten sollte man keine Bemühungen aufwenden, man degradiert sich dadurch nur selber, das ist die Meinung in Israel.

(Hacaro in „die runde“, Dez. 1958, zitiert im KREIS 7/1959, S. 15-16) von mir gekürzt PT

45 Prozent der Israelis für legalisierte Homosexualität unter Erwachsenen (Medical Tribune, 1972)

Das geht aus einer Studie des Public Opinion Research Institute hervor. 39 % wollen bei dem derzeitigen Verbot bleiben. 15,5 % der Befragten hatten keine Meinung oder verweigerten die Antwort. Für eine Zulassung der homosexuellen Beziehungen zwischen Erwachsenen sprachen sich vor allem jüngere Leute aus, sowie Israelis, die aus westlichen Ländern eingewandert sind, und solche mit einer überdurchschnittlichen Bildung. Frauen waren etwas weniger für die Zulassung als Männer. Mit 43 % zu 40 % stimmten sie nur knapp für eine Änderung der herrschenden Gesetze. *(hey 3, April 1972, S. 8)*

Thommens Blogs

arcados.com *Senf online*
swissgay.info + *newsletters PDF/Papier*